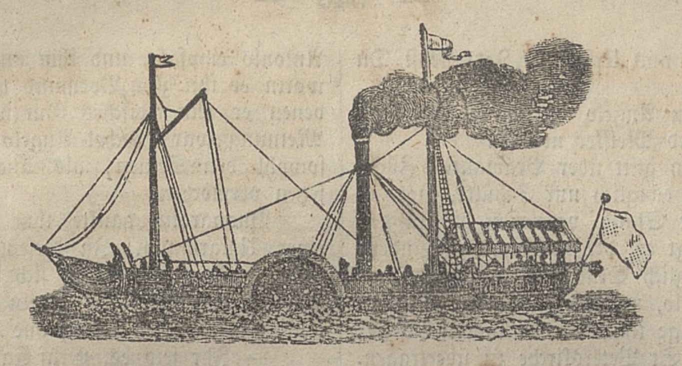
№ 68.

Dienstag, am 8 Juni 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

An gewisse Lacher.

Wir lachen, ja, wir lachen
Von ganzem Herzens Grund,
Wenn Scherz und Becher kreisen
An froher Tafel Rund'.

Wenn Einer dann nicht lachen,
Sich nicht mehr freuen kann,
Dann denken wir im Stillen:
Das ist ein armer Mann.

Wir lachen, wenn mit Marmor
Man flickt ein morsches Haus,
Und lachen auch Philister
Und eitle Gecken aus.

Wir lachen, wenn die Spatzen
Schmähn auf des Adlers Kind,
Wenn Lumpen nicht verzeihen,
Daß And're besser sind.

Doch wenn für Recht und Wahrheit
Ein Mann zum Kampfplatz tritt,
Wenn er voll Muth und Treue
Und doch vergeblich stritt,

Dann weinen wir — sie lachen
Und können's nicht verstehn,
Daß, ach, bei ihrem Lachen
Viel kann zu Grunde gehn.

Dr. Ryno Quehl.

Raphael und Michel Angelo.

(Fortsetzung.)

V.

Bramante saß krank und schwach in einem Lehnstuhl, der Rückkehr des ausgeschickten Dieners harrend. Vor ihm auf dem Tisch war der Plan der St. Peterskirche ausgebreitet. Da standen die nackten Pfeiler wie gewaltige Atlasse, aber noch fehlte das himmlische Gewölbe darauf, das er nicht hatte setzen können, und mächtiger sehnte er sich nach Michel Angelo, den er selber in ein anderes Gebiet verstoßen hatte und der sich in jedem als Herrscher fühlte, denn wozu man ihn auch machen wollte, das war er stets schon ganz von Natur. Wie wünschte er ihn jetzt herbei, da sein Herzschlag von Minute zu Minute schwächer wurde, und auch Antonio blieb aus mit dem geliebten Kinde.

Endlich wurden Schritte auf dem Vorplatz laut, die Thüre ward mit kräftiger Hand aufgerissen, und herein trat Michel Angelo, der stehen blieb und den greisen Baumeister still bewundernd betrachtete, der ihm näher zu kommen winkte.

— Tritt näher, Angelo, sagte er — ich bin Bramante!

— Der nicht, den ich an seinem Baue sah, versetzte dieser düster.

— Ein Andrer bald; tritt her. Sonst liebte ich Dich als meines Gleichen nicht, wir waren stets getrennt. Der nahe Tod, der alle Leidenschaften als ganz unreine

Farben wegwischt, giebt uns Urfarbe. Jetzt siehst Du mich selbst.

— Und jetzt, fiel ihm Angelo ein, möchte ich Euch zum ersten Male Herr und Meister nennen.

Ein schwaches Lächeln glitt über Bramante's Züge.

— Wir bleiben Alle ewiglich nur Schüler, sagte er matt. Zwar will sich der Staub vermessen bis zu den Göttern erheben, und wagt es, die im Kreis gewundene Schlange auf sein vergänglich Stückwerk einzuhauen. — Ich ließ Dich rufen, Angelo, um Dir zu sagen: Gehe zu dem heiligen Vater und sage ihm, keinem Andern als Dir wünsche ich den Bau der St. Peterskirche zu übertragen.

Buonarotti nickte; der Vorschlag des Meisters schien ihm wohlgefällig zu lächeln, denn er sagte mehr zu sich selber redend, als zu Bramante:

— Gut! gut! der Gedanke ist zwar erst halb hingestellt, allein ich habe die andre Hälfte bereits errathen.

— Noch lagern Gottes Winde und Nebel sich um meine Pfeiler, sagte der Greis wehmüthig.

— So setzt den Himmel drauf, der Erde Pfeiler verlangen des Himmels Wölbung über sich.

Ein Strahl der Verklärung zog über Bramante's Angesicht, er sah, daß ihn Buonarotti verstand, daß er nicht unter ihm war.

— Ja, rief er aus, indem sein verglimmendes Lebenslicht noch einmal hell aufflackerte — ja, lasse den Himmel über meinem Bau schweben, aber bilde Dir nicht ein, daß Du mein kühnes Werk vollenden wirst: Du giebst es vielen Geistern, die bauen und bauen, bis der Vollender hoch von der Leuchte der Kuppel herunter schaut, und seine Brüder wie Würmer in der Tiefe wimmeln sieht. Dann wird er demüthig herabsteigen, und dem Schöpfer aller Welten seinen Tempel zur Wohnung übergeben.

— Dann werden unsre Geister andachtsvoll um die Zinnen schweben, rief Angelo feurig — und noch einmal unser Erdenwallen und unser ernstes Mühen durchgehen. Du aber magst jetzt freudig Dein Haupt zur Ruhe neigen, denn Du hast Deine letzte Sorge in eine gute Hand gelegt.

So sprach Michel Angelo im stolzen Selbstvertrauen, und der Sterbende hörte ihn gerne so sprechen; dennoch sagte er mit einem Seufzer:

— Angelo, mich belastet noch eine zweite Sorge.

— Laßt hören, rief dieser, indem er ihm näher trat und seine Hand ergriff. — Vertraut sie mir; kann ich sie Dir abnehmen, so bin ich der Mann dafür.

— Ich bin auch Vater, hauchte Bramante leise — meine Tochter lebte bisher verborgen . . . könnte ich sie Dir doch gleich vor Augen stellen . . . sie zögert lange . . .

— Mir vertraue sie, sagte Angelo mit ernster Würde — ich bin zwar nicht Vater, aber ich bin ein Mann, der die Kraft zu schützen hat. Dein Kind soll gut aufgehoben sein.

Bramante warf einen unendlich dankbaren Blick auf den Kunstgenossen, dem er nun auch seinen alten Diener Antonio empfahl, und ihm auch sein Testament übergab, worin er ihn zum Vormund der Hinterbliebenen bestellte, denen er sein irdisches Gut wahren sollte. Nach seiner Meinung war Michel Angelo allein der Mann, der ihn sowohl den Seinen, als auch der Welt, ganz zu ersetzen vermochte.

Buonarotti dankte ihm für dieses Vertrauen mit einer Umarmung. In diesem Augenblick ward an die Thüre geklopft; er blickte sich unwillig nach dem Störer um, als er aber beim Schein der Kerzen in dem Eintretenden den Grafen Castiglione erkannte, rief er freundlich:

— Ihr seid es, Graf Castiglione! kommt nur näher, Ihr seid ein Ehrenmann, der die Kunst und die Künstler liebt. Wollt Ihr ein großes Licht verlöschen sehen, so tretet in schweigender Verehrung näher.

Castiglione trat leise zu dem Sterbenden, der wieder matt in den Sessel zurückgefallen war, ergriff seine Hand und drückte sie an sein Herz.

Bramante heftete den Blick voll Milde auf ihn, der schon im Tode zu brechen begann, und flüsterte fast unhörbar:

— Was wollt Ihr von mir? . . . Ich kann Euch . . . nichts mehr sein.

— Doch, doch, sehr viel, sehr viel! sagte Castiglione heftig. — Darf ich Euch Vater nennen, wollt Ihr mir den süßen Namen Sohn gönnen?

Bramante, der ihn nicht verstand, versuchte nochmals das Auge fragend auf ihn zu heften.

Ich liebe Eure Tochter, fuhr der Graf fort — gebt mir das Mädchen und Euern letzten Segen.

— Fragt Angelo, flüsterte Bramante, der augenscheinlich im letzten Todeskampfe lag. — Mir wird so leicht . . . ich fühle mich gehoben. . . . Versöhne Dich . . . mit Raphael . . . Buonarotti . . . heilig ist das Wort eines Sterbenden! . . . O, mein armes Kind, wenn Raphael Dich kennte!

— Euren Segen! flehte der Graf.

Bramante suchte sich nochmals zu erheben.

— Wenn mein Kind ihn liebt, hauchte er mit völlig gebrochenen Augen — so sei mein Segen mit ihm. . . . Lebt wohl! . . . gebt mir die Hände! . . . Empfange . . . Meer der Geister . . . einen Tropfen . . .

Er fiel zurück und war todt. Er gehörte der Welt nicht mehr, sein Geist erkohr sich höhern Umgang, tief unter ihm lag, was groß unter den Menschen hieß. Castiglione hielt noch immer seine Hand und weinte still auf den Ueberrest der Hülle, die einen so hohen Geist umschlossen hatte. Angelo faßte sich zuerst.

— Ich begreife Euern Schmerz, da Ihr dem großen Todten Sohn werden wolltet, sagte er zu dem Grafen. — Woher kennt Ihr Bramante's Tochter, die jedem Blick verborgen, in Rom aufwuchs? Ich selbst, ich sah sie nie. Bramante's Diener, der sie zu holen ging, wird wohl bald mit ihr kommen.

Castiglione vertraute ihm in flüchtigen Worten, daß er das Mädchen nur erst gesehen habe, daß er sich den

schönen Preis erst gewinnen müsse, der ihm in der Ferne winke; doch wisse er, daß sie keinen Andern liebe, daß er nächst dem Himmel der Erste sei, der Liebe von ihr heische.

Jetzt trat Antonio mit Fornarina ein, die den Grafen nicht sobald erblickte, als sie mit einem Schreckensschrei vor ihm zurück bebte; sie hatte den Mann in ihm erkannt, der ihr ihre Andacht weggestohlen, und der, wie sie meinte, sich jetzt zwischen sie und ihren Vater drängen wollte.

— Was ist Dir, holdes Kind! vor wem erschrickst Du so? fragte Castiglione.

— Vor Dir! gab sie freimüthig zur Antwort. — Ach! wäre nur mein Engel hier, fuhr sie fort — hätte ich ihm doch gehorcht! Der Engel räth nur Gutes, denn er kommt vom Himmel.

— Bin ich denn aus der Hölle? fragte der Graf verletzt.

Fornarina gab ihm keine Antwort; sich ermannend fragte sie nach ihrem Vater, als sie plötzlich Bramante im Lehnstuhl erblickte. Sie trat vor ihn hin, und als er ganz stumm und todt dalag, sank sie schmerzlich ergriffen über die Leiche, aber die Thränen des Kindes konnten ihn nicht mehr erwecken.

Angelo, dessen scharfer Blick Alles beobachtet hatte, zog den Grafen am Mantel und flüsterte ihm leise zu: Die liebt Euch nicht, glaubt es mir.

Castiglione, der seine Hoffnung nicht so leicht aufgeben wollte, entgegnete:

— Wer weiß! sie war nur betroffen; der ungewohnte Anblick schreckte sie; sie glaubte, ich stände zwischen ihr und Gott.

— Das war also mein Vater? fragte Fornarina indessen den alten Diener; und als dieser meinte, daß sie das längst an seiner Zärtlichkeit gespürt haben müsse, nickte sie leise mit dem Kopfe und fuhr fort: Ja, ja! ich wußte nicht, warum ich als Kind stets am liebsten auf Bramante's Knieen saß; was ich keinem Menschen sagte, hätte ich ihm vertrauen mögen.

Sie weinte leise, denn ihr geängstigtes Herz hatte ihm etwas entdecken wollen, nur ihm hatte sie ihre Liebe vertrauen wollen, nun war er hingeschieden und ihr Wort vermochte nicht mehr in das Vaterherz zu dringen. Die Männer suchten ihr Trost einzusprechen; Antonio zeigte auf Buonarotti und sagte:

— Da steht Herr Michel Angelo, den Bramante zu unserm zweiten Vater ausersehen hat.

Fornarina wischte ihre Thränen ab und faßte den Mann schärfer ins Auge, dessen rauhe Miene, dessen krauser Bart und gefurchte Stirne eher abstoßend als anziehend waren, und dieser Eindruck mochte sich in ihren Gesichtszügen malen, denn Angelo sagte:

— Laß Dich meine Außenseite nicht schrecken; der Angelo hat ein Herz wie es Manchem fehlt; ich bin nicht glatt ums Kinn wie der Maler Raphael, nicht schlank wie dieser edle Graf, der Dir viel zu werden gedenkt, aber ich habe ein Herz. Komm her, Du sollst es fühlen.

Bei diesen Worten war sein Blick milder geworden unter dem Felsendache seiner Stirne, und wenn er so lächelte, so fühlte Fornarina, daß sie ihn recht lieb haben könnte. Sie sagte ihm das, und ließ es geschehen, daß er sie umarmte; dann fügte sie hinzu:

— Aber höre; Du sagtest: Ich bin nicht so glatt wie der Raphael! Das darfst Du nicht mehr sagen, denn dieser Mann . . .

— Ja, ja, er ist allgeliebt, fiel er ihr mit einem bittern Gelächter in die Rede — er kann schön thun mit Groß und Klein, mit dem Papst und den Mädchen.

— Mit den Mädchen, sagst Du? rief Fornarina erschrocken.

— Nun freilich; ihnen stiehlt er ja die Schalksgesichter ab, die er für heilige Jungfrauen ausgiebt.

Das Mädchen ward über und über roth und rief aufgebracht:

— Der Raphael malt nie ein Schalksgesicht; Du aber siehst grämlich aus, und jetzt, ja, jetzt halte ich Dich für einen bösen Mann, der wenig lächeln mag.

Der Zorn der Kleinen gefiel dem Angelo, der ruhig sagte:

— Warum denn, Mädchen? Dein Gesicht wird zwar nicht in meinen Bildern prangen, weil ich kein Spiegel des Vorhandenen bin, sondern die innere Welt aus meinem Werke hervorbricht; doch bin ich nicht böse, ich habe nur von jeher das Grade geliebt, was Einer ist, das zeige er, und nach seinem Werthe fordere er den Lohn für sein Werk. Der glatte Raphael ist nicht so, er lauert heimlich auf die Gunst. So hat er mich an das Werk der Sixtinischen Kapelle gebracht, denn er dachte, das Malen auf nassem Kalk ist des Angelo's Sache nicht, da werde ich der Erste! allein ich zeigte ihm deutlich, daß ich der Meister jedes Stoffes bin.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Witze — aus Leipzig.

In Leipzig befindet sich eine alte Spittelfrau, die so viel Falten im Gesicht hat, daß sie in großen Familien als Modell sitzt, wenn Vorhänge aufgesteckt werden.

Einem Schneider in Leipzig brannte vor den Pfingstfeiertagen die Arbeit so auf die Nägel, daß ihm der Fingerhut geschmolzen ist.

Ein Schuhmacher in Leipzig empfiehlt Stiefel mit Filzsohlen für Erbschleicher.

Erfahrungssatz.

Was kettet im Allgemeinen die Menschen aneinander? — Ihre Schwächen, ihre Leidenschaften, ihre Laster. — Die Tugend steht meist einsam. X.

Reise um die Welt.

*** In Dresden wurde kürzlich die Vermählung des Grafen Zoltowski mit der Gräfin Sophie Zamoyska gefeiert. Die Trauungsrede wurde in der deutschen Kirche polnisch gehalten und der Segen in französischer Sprache ertheilt. Die Braut trägt einen der glänzendsten Namen in der polnischen Geschichte, wie ihre Familie zu den reichsten in Europa gehört, da die Majoratsgüter der Zamoyski ungefähr von derselben Größe sind, wie — das ganze Königreich Sachsen. —

*** Schillers Haus ist zu verkaufen? für 5000 Thaler? Cotta, der nahe an so viel 100,000 an seinen Werken gewonnen, sollte es kaufen. Soll es vielleicht in die Hände des ersten besten Krämers übergehen? Das wäre eine Schmach!! — Der Buchhandel ist ohne Frage am nächsten bei der Sache betheiligt; kauft Cotta, ungeachtet er sich in dem Besitz des unantastbaren Verlagsrechts der unvergänglichen Werke Schillers befindet, das Haus nicht, so muß es der gesammte Buchhandel erwerben, und zu irgend einem entsprechenden Zwecke einrichten. — Wir zählen gegenwärtig über tausend deutsche Buchhandlungen, und ein Beitrag von zehn Thaler per Firma wird hinreichen, ein ansprechenderes Denkmal Schillers zu stiften wie das, was in Stuttgart auf uns herniederblickt. — Die Didaskalia hofft, diese ihre Mittheilungen werden nicht ohne Erfolg bleiben.

*** In Frankfurt am Main und anderwärts giebt, wie die Dorfzeitung erzählt, eine eigenthümliche Exekution viel zu sprechen. Etwa dreißig Domschüler hatten an einem Sonntage mit allen übrigen Turnern Frankfurts einen gemeinschaftlichen Turnzug in die Nachbarschaft gemacht. Anderen Tages ließ der katholische Kaplan die Turner seiner Schule zu ihrer großen Freude in Reihe und Glied vor sich aufstellen und dann nach der Reihe jedem zwölf Hiebe ertheilen, weil sie vor ihrem Auszug die Messe versäumt hätten.

*** Nach Berichten von der Insel Bourbon hatte dort eine 35 Tage lang anhaltende schlechte Witterung dem Zuckerrohr viel geschadet und die Lebensmittel-Pflanzungen gänzlich zerstört. An Geld fehlte es gänzlich und die vom Schatze zur Besoldung und zum Unterhalte der Truppen der Besatzung eingehenden Gelder fanden alsbald ihren Weg nach Indien oder dem Archipel, wo man Reis oder Ochsen dafür kaufte. In Folge des Regens, der die Aecker verheert und allen Verkehr unterbrochen hatte, da die Flüsse austraten, litt die Colonie entsetzlichen Mangel an Lebensmitteln, die man seit Einstellung des Handelsverkehrs mit dem nahen Madagaskar nur aus dem fernen Indien gegen baares Geld beziehen kann.

*** Auf Ischia hat sich in diesen Tagen ein Mord zugetragen, der an den Tod Winkelmanns in Triest erinnert. Ein Franzose, in Egypten ansässig, hoffte in den Bädern von Ischia seine Gesundheit herzustellen, und kam mit einem kürzlich in seine Dienste getretenen Diener von Neapel auf jener Insel an. Noch am Tage der Ankunft gab der Diener im Gasthof vor, dieselbe Nacht in einer Barke zurück zu müssen, da sein Herr Wichtiges zu besorgen vergessen habe. Angelockt durch Geld und Geldeswerth, wovon er Kenntniß hatte, mochte schon einige Tage der Gedanke des Mords in ihm gereift sein. Als der Fremde des andern Morgens lange nicht zum Vorschein kam und man die Thüre sprengte, fand man ihn erwürgt im Bette liegen. Die Koffer waren ausgeraubt. Der Mörder hatte sich in Puzzoli ans Land setzen lassen, von wo aus er in der Nacht spurlos verschwand. Die Polizei traf alle Anstalten, ihm auf die Spur zu kommen. Der französische Konsul hat sich selbst nach Ischia begeben.

*** Ein greiser Krieger, der bei Groß Beeren ein Auge verloren und noch andere rühmliche Wunden vorzeigen kann, haust, wie die Elb. Anz. mittheilen, seit einigen Wochen im Walde bei Mehlsack mit seiner Familie unter freiem Himmel. Von Frost erstarrt, von Hunger gequält, schleichen sie ein Bild des Jammers umher, durch Wohltaten der Barmherzigen ihr Leben zu fristen. Es sind Mann, Weib und drei Kinder, von denen eins ein halb Jahr alt der Kälte und Verkümmerung zu verfallen scheint. Aus einem Bauschoppen an der Chaussee, der sie so lange geschirmt, hat man sie ohne weiteres Verfahren hinausgeworfen, die Chausseearbeit, durch die der Mann bisher die Familie unterhalten, ist ihm entzogen, selbst das Aufsuchen eines andern Domicils durch Vorenthaltung des nöthigen Legitimationsscheins verwehrt.

*** In Wilhelmsbad bei Hanau hat eine neue französische Spielgesellschaft den grünen Tisch gepachtet, und zahlt ein bedeutendes Geld, das natürlich die Spieler wiederbezahlen müssen.

*** Der Königl. preußische Consul Burchardt in Liverpool macht in Hamburger Zeitungen eine Aufforderung bekannt, welche eine Anzahl deutscher Auswanderer aus dem Hannöverschen erließen, die von einem Commissionair, den sie namhaft machen, (Lorenz Pirkin in Ostercappeln bei Osnabrück) auf schändliche Weise um ihr Geld betrogen wurden.

*** Der Baronet von Abbotsfort, Walter Scott, ältester und letzter Sohn des berühmten Romanschreibers, ist am Cap der guten Hoffnung gestorben. Mit ihm ist die Baronie erloschen, aber das Besitzthum Abbotsfort geht an den einzigen Enkel Walter Scotts, an Walter Scott Lokhart über.

*** Der Bildhauer Clesinger in Paris, der so großes Aufsehen durch seine Statue: eine von einer Schlange gebissene weibliche Figur, erregt hat, wird Fr. von Dudevant, die Tochter der Baronin von Dudevant (George Sand) heirathen. Dies zur Ergänzung unserer früheren Mittheilung.

*** Ein Chemiker in Madrid hat ein Mittel entdeckt, aus Wasser ein kohlensaures Hydrooxygengas zu entwickeln, das zur Erleuchtung und zu häuslichem Gebrauch sehr geeignet ist. Seine Farbe ist äußerst glänzend und es ist ohne Geruch noch Rauch.

*** Die spanische Schauspielertruppe, welche seit zwei Monaten in Paris verweilte, hat am 22. Mai ihre Vorstellungen beendet und wollte sofort wieder abreisen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 68. Am 8. Juni 1847.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Nachlese aus Curicke's Chronik der Stadt Danzig.

Curicke sagt, daß einige Geschichtsschreiber der Meinung waren, daß Danzig seinen Namen von den Dänen erhalten habe, andere ihn von Dantzen oder Tanzen herleiteten und zwar darum, weil Henneberg in seinem Buche von Danzig, aus Haß gegen diese Stadt, geschrieben, daß die damaligen Einwohner sich des Abends dem Trunke und Tanze ergeben, und auch im Tanze ihren tyrannischen Herrn, Hagel, erschlagen hätten. Ferner, weil ein wendischer Fürst, Namens Dantze, die Tochter Hagel's, genannt Prechtam, entführt, nachdem er zuvor deren Mann, Huldam, ermordet hatte. Diese letztere Angabe entbehrt jedoch aller historischen Wahrheit. Curicke behauptet nun, und wohl am richtigsten, daß Danzig oder Gedanum von den Gothen seinen Namen erlangt habe, welcher Meinung auch die meisten Historiker gewesen sind, z. B. Carion, Andreas Althamerus, Jodocus Willichus, Cluverius und Sarmicius, ein Pole, (der zuerst von Vissimiro, König der Wenden, 329 n. Chr., den Namen der Stadt genannt, weil dieser die Stadt erbaut haben sollte, um die gefangenen Dänen unterzubringen.)

Die Gothen bewohnten nemlich schon 250 Jahre v. Chr., zu Pytheas Zeiten, den Strand der Ostsee und trieben Handel mit Bernstein, worüber sowohl Tacitus, als auch Plinius geschrieben; ja schon Herodot, der noch 250 Jahre früher gelebt, als Pytheas, schreibt von dem Bernstein, der von dem Flusse Eridano (Radaune?) geholt wurde.

Vor dem hohen Thore, welches das älteste in Danzig und unstreitig mit das herrlichste Bauwerk ist, wurde der innere Theil 1574 zu bauen angefangen und 1575 das Gewölbe meistentheils fertig gemacht. 1576 den 26. Mai wurde der erste Grundstein, und den 18. Juli der erste Balken zu der Brücke vor dem hohen Thore gelegt, und am 13. Oktober zuerst befahren. — Die Inschriften an der äußern Facade sind bezeichnend und verdienen zu allen Zeiten beherzigt zu werden. — Unter dem westpreußischen Wappen an der einen Ecke steht die Unterschrift: Sapientissime fiunt omnia quae pro Republica fiunt. Das heißt: Alles, was dem gemeinen Besten zu Gute gethan wird, ist wohl gethan. In der Mitte sieht man das polnische Wappen mit der Unterschrift: Justitia et Pietas, duo sunt Regnorum omnium Fundamenta. Das heißt: die Gerechtigkeit und Gottesfurcht sind aller Königreiche Grundfesten. An der letzten Ecke befindet sich das Danziger Wappen und die Unterschrift: Civitatibus haec optanda bona maxime, Pax, Libertas et Concordia, oder: die Städte haben insonderheit sich diese Güter zu wünschen, Friede, Freiheit und Einigkeit.

Das Langgasser Thor ist 1612 erbaut worden. Auf der Seite nach dem hohen Thor stehen die Worte aus dem 122. Psalm:

Es müsse wohlgehen Denen, die dich lieben, es müsse Frieden sein inwendig in deinen Mauren und Glück in deinen Palästen.

Auf der andern Seite nach der Langgasse stehen die Worte:

Concordia res parvae crescunt, Discordia magnae concidunt. Das heißt: Durch Einigkeit werden auch kleinen Gemeinen und Städte groß, durch Uneinigkeit aber verfallen auch die Großen.

Das rechtsstädtische Rathhaus ist vermuthlich schon 1311 zugleich mit der Rechtstadt angelegt worden. Der Thurm wurde 1465 erbaut. Im Innern des Hauses sind mehrfach lateinische Inschriften angebracht, die mitunter sehr originell sind, z. B. über der Thüre der Kanzelei:

Amice, sufficit tibi amicitia nostra gratis.
Laborem vero nostrum solve pecuniis paratis,
Si res vis, porta, pro verbis verba reporta.

Das heißt:

Freund, es ist Dir genug, daß Du unserer Freundschaft umsonst genießest, unsere Arbeit aber mußt Du mit baarem Gelde zahlen, willst Du was, so bring was, und für Worte nimm wieder Worte heim. — Gilt auch noch heute! —

Ueber dem Kamin stehen folgende Verse:

Eminus ad motos fovet ignis suaviter artus,
Crematque, si temerarius manum injicis.
Visa procul sic nostra favent tibi pulpita, mensae,
Crepantquae, si qua curiosus arripis.

Das heißt:

Am besten wärmt das Feuer, die so von ferne stehen.
Und brennt, wo Du die Händ' verwegen läßt hinein:
So magst Du auch von fern hier unsre Schriften sehen,
Sie wollen aber nicht von Dir betastet sein. —

Sollte sich das vielleicht jetzt noch auf das Archiv beziehen lassen?

(Fortsetzung folgt.)

Kajütenfracht.

— [Das Danziger Stadttheater in Elbing. Fräul. v. Marra und der neue Balletmeister.] Die Vorstellungen des Danziger Stadttheaters in dem neuen Schauspielhause zu Elbing erfreuten sich großen Beifalles und hat sich die Anfangs etwas laue Theilnahme des Elbinger Publikums in erfreulicher Weise gesteigert. Zuletzt entzückte Fräul. v. Marra, die von Königsberg zwar nicht mit Schätzen — denn diese theilte sie mit den Armen — aber doch mit Ruhm beladen, dort ankam und mit neuem Lorbeer geschmückt Elbing wieder verlassen hat. — Der neue, von Herrn Genée engagirte Balletmeister soll übrigens Herrn Fricke — von Herrn Helmke ganz zu schweigen — weit in geschickten Arrangements übertreffen. — Herr Director Genée hat die Absicht, erst nach Marienburg und Marienwerder, und dann nach Zoppot zu gehen, was wir allerdings im Interesse dieses Badeortes nur wünschen können. —.

— Der Wunsch des Herrn A. in der vorigen Nummer der Schaluppe in Betreff der Schoppenhauerschen Allee ist, ehe er gedruckt war, durch die Güte des Herrn Mielke, Besitzers jenes Grundstückes, bereits erfüllt worden, hat aber mehrfache, uns zugegangene Erörterungen hervorgerufen. Die erste stellt sich auf den Rechtsboden und thut dar, daß von einem Recht des Publikums zur Benutzung jener Promenade gar nicht die Rede sein kann, und daß der Herr Besitzer durch die plumpe Besudelung des Allee-Weges veranlaßt wurde, die Passage zu hemmen. Derselbe hat jedoch die Freundlichkeit gehabt, diese Passage und zwar viel bequemer als früher wieder herzustellen. Dafür, sagt ein zweite Mittheilung und zwar im Namen einer Gesellschaft Herr Mielke den herrlichsten Dank, den wir gern bereit öffentlich aussprechen. Möge die Freundlichkeit des mehrgedachten Herrn dadurch belohnt werden, daß der gebildete Theil des Publikums eine, ihm seit langer Zeit lieb gewordene Anlage selbst unter seinen Schutz nimmt und dergleichen Besudelungen, wie sie vorgekommen sein mögen, nicht mehr zuläßt. —

— [Blutige Prügelei.] Zwei Arbeitsleute, Schwiegervater und Schwiegersohn, auf der Niederstadt wohnhaft, geriethen, während sie am Sonntag Morgen in der Weichsel Fische angeln wollten, mit den den dort bivouakirenden polnischen Flößerknechten in Streit, der in einen blutigen Kampf mit Messern ausartete, worin beide Theile bedeutende körperliche Verletzungen erhielten. Die beiden Arbeitsleute sind am 6. d. Morgens ins rathhäusliche Gefängniß transportirt. Zwei Flößerknechte wurden nach dem städtischen Lazareth gebracht. — X.

— Die erste Vorstellung des Herrn Albert Gebhard hat am gestrigen Abend Statt gefunden und bis auf die von uns schon besser gesehenen Nebelbilder*) den lebhaftesten, wohlverdienten Beifall aller Anwesenden erhalten. Wir behalten einen weitern Bericht vor, glauben aber diese kurze Anzeige Denen zu schulden, die vielleicht heute oder morgen Abend den Vorstellungen beiwohnen wollen und in ihnen eine eben so lehrreiche Unterhaltung als seltenen Genuß finden werden. —

Dr. R. O.

*) So eben erfahren wir noch, daß das nicht vollständige Gelingen der Nebelbilder an zwei in lokalen Verhältnissen begründeten Uebelständen gelegen hat, die heute Abend vollkommen beseitigt sein werden. D. R.

Provinzial-Correspondenz.

Insterburg, den 30. Mai 1847.

Der Wonnemonat, der zu oft und vielfach besungene und gepriesene, ist im Verscheiden, doch hat er uns in diesem Jahre sehr geringen Genuß und noch weniger Freude geboten. Kolt und stürmisch war sein Auftreten fast durchgängig, nur selten von angenehmen Augenblicken unterbrochen. Doch trösten wir uns mit seinen Früchten, die uns von erfahrenen Landleuten in Aussicht gestellt werden, denn „Mai kalt und naß, füllt ja", nach ihrer Meinung, „Scheuer und Faß." Die Kälte und besonders die heftigen Stürme, welche letztere an Gebäuden und Wäldern nicht spurlos geblieben sind, haben die Hoffnungen der Fruchtbäume fraglich gemacht, und besonders in unserer Gegend die Aepfelblüthen größtentheils zerstört, die durch den Mehlthau schon gelitten hatten. Dagegen sind die Saatfelder recht vielversprechend, besonders die Wintersaaten. O möchten uns unsere Hoffnungen nicht wiederum täuschen! — Wenn früher der verschiedenen Getreidearten nur wenig auf den hiesigen Wochenmarkt kamen, so daß wir mit Recht Besorgnisse hegen mußten, so erfreute uns in der letzten Zeit, namentlich vor dem verflossenen Pfingstfeste, eine reichliche Zufuhr. Besonders kam eine Menge Hafer her, so daß an einem Tage ein hiesiger Kaufmann davon 500 Scheffel a 43 sgr. kaufte. Weniger reich war die Zufuhr an Roggen, doch auch dieser fehlte nicht ganz, und wurde die schlechteste Sorte bereits für 75 sgr. pro Scheffel verkauft, wenn auch der Beste noch immer mit 100 sgr. bezahlt wurde. Man kann daraus einestheils ersehen, daß die früher veranlaßten Recherchen doch kein sicheres Resultat ergeben haben und anderntheils wahrnehmen, daß Einzelne mit diesen enormen Preisen noch nicht zufrieden gewesen, sondern noch höhere erwartet haben. Auffallend bleibt es aber, daß selbst der landwirthschaftliche Kreisverein bei seiner letzten Zusammenkunft im vergangenen Monat es aufstellte, es seien im hiesigen Kreise nur auf kurze Zeit Vorräthe vorhanden, und das muß allerdings zu dem Glauben veranlassen, daß hiesige Kaufleute, wie es zuweilen in der That schon sich zugetragen hat, sich der Landleute dazu bedient haben, um ihr eigenes Getreide auf den Markt zu schicken. Manche falsche Abschätzung mag aber auch aus reiner Unkunde veranlaßt sein. So erzählt man sich von einem zu diesem Zwecke entsandten Individuum hierorts eine Anekdote, deren Wahrheit Referent jedoch nicht verbürgen kann. Derselbe kam zu einem Landwirth und taxirte eine Quantität Hafer auf 15 Scheffel. Der Wirth erstaunt über seine Taxe, kann seine Verwunderung nicht unterdrücken,

indem er frei und offen erklärt, daß er vor einigen Wochen nur 10 Scheffel dahingebracht, und seit diesem Tage vier davon wenigstens verfüttert habe, mithin sein Vorrath in dieser Zeit an sich gewachsen sein müsse. Ein deutlicher Beweis, daß das Taxiren des cubischen Inhaltes und wenn es auch nur durch Approximation geschehen soll, nicht ganz leicht ist und jedenfalls einige Uebung verlangt. — Seit dem 15. d. ist in diesem Jahre der hiesige Turnplatz von neuem belebt und gewährt es ein großes Vergnügen, daß nicht nur die Schuljugend, sondern auch verschiedene Hospitanten den lebhaftesten Antheil daran nehmen. Der hiesige Oberlehrer Fischer läßt sich keine Mühe verdrießen, um die Lust und Liebe zu dieser jetzt täglich mehr in Aufnahme kommenden Körperstärkung hier zu verallgemeinern und zu fördern. Doch scheint es im Allgemeinen hier noch an Regsamkeit zu fehlen. Dieses beweiset auch, daß die hiesige weibliche Jugend sich noch nicht entschließen kann, daran Theil zu nehmen, denn bis jetzt sind die Versuche, sie auch dazu zu bewegen, größtentheils gänzlich gescheitert. Nichtsdestoweniger ist neuerdings wiederum eine Aufforderung an die hiesige turnbare Mädchenwelt ergangen, um die Liebhaberinnen solcher Kunst, welchen derlei Körperübungen nützlich sind, zu convociren. Wir glauben aber, daß auch die heurige Aufforderung gleiche Früchte mit den vorigen tragen werde, besonders weil sie nicht von einem Lehrer der höhern Töchterschule, sondern von einem Elementarlehrer ausgeht, dem weniger die Stärkung und Heranbildung der weiblichen Jugend, als der Nebenverdienst, dessen er sich dabei erfreuen will, am Herzen zu liegen scheint. Eben aus diesem Grunde können wir es nicht begreifen, warum der Vorsteher der Töchterschule, dessen Streben in anderer Beziehung nicht zu verkennen ist, nicht ein so zweckmäßiges und für die Jugend höchst ersprießliches Institut ins Leben zu rufen sich bemüht. Er würde sicherlich bald die besten Früchte für seine Jugendanstalt herbeiführen. — Am zweiten Pfingstfeiertage zogen die hiesigen Schützen nach üblicher Sitte und Weise wieder nach ihrem romantischen Schützenthal aus, um die diesjährigen Schießübungen zu beginnen. Seitdem die Schießlust am hiesigen Orte von neuem erwacht ist — es sind ungefähr 4 — 5 Jahr her — die anfänglich nur eine kleine Schaar vereinigt hatte, steigt die Theilnahme an dieses den wahrhaften Mann am kräftigsten characterisirenden Vergnügen von Jahr zu Jahr mehr und jeder Bürger scheint es für eine nicht zu umgehende Pflicht zu halten, Theilnehmer der Schützengilde zu sein. Daher war auch am besagten Tage die Zahl der ausziehenden Schützen bedeutend und die festlichen Aufzüge, welche zur Einholung des Schützenkönigs und seiner Ritterschaft stattfanden, ermuthigten noch manchen Zweifelnden, die obwaltenden Skrupel in seinem Herzen zu lösen und sich der edlen Schützengesellschaft anzuschließen. Auf diese Art gewinnt es den Anschein, als ob gar bald hierorts Alles, was sich rechtmäßig den Bürgerbrief errungen hat, auch zur Schützenfahne schwören werde. Zu diesem knallenden Schützenvergnügen hat sich in diesem Jahr noch ein stilles gesellt, das gleichfalls auf dem hiesigen Schützenplatze stattfinden soll, nemlich ein Vogelschießen mit Armbrüsten ganz nach Sitte des grauen Mittelalters. Der Verein, zu dem hauptsächlich die junge Kaufmannschaft gehört, hat sich bereits constituirt, die Statuten entworfen und mit Nächstem soll es seinen Anfang nehmen. Doch wie sich vermuthen läßt, sind die ernsten Väter der Stadt bei ihren Büchsen geblieben und haben der tändelnden Jugend es gern gestattet, sich dem Vogelschießverein anzuschließen, aber sie geben sich der fröhlichen Hoffnung hin, daß bei dem Finale des Letztern sie auch ihren Antheil von Freude und Lustbarkeit zu erhaschen so glücklich sein werden. Wir wollen wünschen, daß ihre Hoffnungen ganz in Erfüllung gingen! — Die hiesige lutherische — sogenannte große — Kirche, ein altes ehrwürdiges Bauwerk, das die Zeit seines ersten Entstehens weit vor die Reformation hinauszählt, bedurfte schon seit einigen Jahren einer Hauptreparatur, indem besonders das Dach, das mit einfachen Dachsteinen, ohne alle Verschalung gedeckt war, sich so schadhaft zeigte, daß dem Ganzen, trotz seiner festen Bauart, mit der Zeit dennoch der Ruin bevorstand. Um diesem zu entgehen, hat seit Anfang des vergangenen Monats eine recht bedeutende Reparatur begonnen und es erregt besonders allgemeine Freude daß die theilweise nöthige Instandsetzung der äußern Ringmauer und des Glockenthurmes, welcher letzterer bekanntlich eine wahre Zierde unserer Stadt ist, durch die Bestimmungen der leitenden Baubehörde dem ganzen Gebäude sein alterthümliches Ansehen nicht rauben wird, indem man nur mit besonderm Cement die etwa schadhaften Fugen auszufüllen bemüht ist. Es sind zu diesem Bau circa 1500 Thaler ohne Hand- und Spanndienste höhernorts bestimmt; doch gewinnt es bereits jetzt den Anschein, daß diese Summe bei weitem werde überschritten werden, da der Zahn der Zeit hauptsächlich im Innern des Daches arg gewüthet zu haben scheint. Dies dürfte auch um so weniger auffallend sein, wenn man erwägt, daß seit 1762 keine Hauptreparatur dabei stattgehabt hat. Wenn uns aber die äußere Verschönerung unseres Gotteshauses zur aufrichtigen Dankbarkeit gegen die vorgesetzte Behörde, die alles Nöthige dazu aufgeboten und angewiesen hat, auffordert, so können wir es doch nicht in Abrede stellen, daß wir uns durch einen Schaden, der allem Vermuthen nach nur durch Fahrlässigkeit der Arbeiter entstanden ist, recht schmerzlich verletzt fühlen. Die Entdachung der Kirche wenn sie auch nur theilweise bewirkt werden durfte, hat nehmlich den Ruin der Orgel herbei geführt, was man um so mehr bedauern muß, da es ein Werk ist, das von allen Kennern gelobt und hochgeschätzt wird. Der Regen, den wir am Tage vor Himmelfahrt in reichlichem Maße hatten, und der in das Innere des Werkes eingedrungen ist, hat so verderblich auf dasselbe eingewirkt, daß am Himmelfahrtstage selbst gar keine Orgel ertönte und an dem Pfingstfeste nur aus dem Oberwerk zwei Flötenzüge gebraucht werden konnten. Wer die Schuld davon tragen mag, will Referent hier nicht erörtern (es wird sich nächstens darthun), jedenfalls dürfte die Instandsetzung dieses schönen ältern Orgelwerks, das jährlich 30 bis 40,000 Thaler gekostet haben mag, nach der vorläufigen Meinung der Sachverständigen, ein Kostenaufwand von mehr, als Tausend Thaler erfordern, der schwer aufzubringen sein wird.

Briefkasten.

Es ist ein Gesuch an uns gerichtet worden, auch etwas über die Ferienarbeiten zu sagen, welche den Schülern des Gymnasiums aufgegeben werden und die „ungeheuer" sein sollen. Z. B. in den letzten Pfingstferien, wo in einer Klasse außer vielen andern Arbeiten, drei Aufsätze, ein deutscher, ein französischer und ein lateinischer aufgegeben worden und es waren doch nur 8 Tage Ferien und unter ihnen mehre Feiertage! Wenn schon ein großer Theil dessen, was über häusliche Arbeiten in der vorigen Nummer des Blattes gesagt war, natürlich auch für die Ferienarbeiten gilt, so bliebe doch ein specielleres Eingehen auf die hiesigen Verhältnisse dem hochgeschätzten Verfasser jenes Artikels überlassen.—

D. R.

Marktbericht.

An der Bahn hören die Zufuhren fast ganz auf. Es wurde gezahlt für Weizen 100 a 125 sgr., Roggen 100 a 117 sgr., Erbsen 105 a 110 sgr., Gerste 75 a 82 sgr., Hafer 44—48 sgr. pro Scheffel. Spiritus 38 Thlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Billiger Güter-Kauf.

1) Ein freies Allodial-Rittergut 11 Meilen von Danzig, 7 Meilen vom Absatzorte und ½ Meile von einer dahinführenden Chaussee entfernt, mit einem Areal von 4530 Morgen Magd. incl. 1206 Morgen Wiesen und 603 Morg. mit Eichen und Buchen gut bestandener Forst — guter Gerst- und Roggen-Boden — in acht Schlägen mit einer Winter-Saat von 450 Scheffel, einem Heuertrage von 400 vierspännigen Fudern, excl. Klee, einer Schäferei von 1000 Häuptern, großer Brennerei, dergleichen Ziegelei, bedeutender Garten-Nutzung, guten Gebäuden, vollständigem Inventarium, nur mit 75 Rℓ Grund-Abgaben belastet, für 55,000 Rℓ. mit einer Anzahlung von nur 8000 Rℓ.

2) Ein freies Allodial-Rittergut in Ost-Preußen, 6½ Meilen von Königsberg, 1½ Meilen von einer dahin führenden Chaussee und 1/16 Meile von einer andern Stadt entfernt, mit einem Areal von 2151 Morgen magd. incl. 536 Morg. gut bestandener Forst-Boden — 2ter und 3ter Klasse — in 5 Feldern, mit einer Wintersaat von 250 Scheffel, einem Heuertrage von 200 vierspännigen Fudern, excl. Klee, einer Schäferei von 600, einer Kuhnutzung von 40 Häuptern, Brandweinbrennerei Karpfen-Fischerei mit einem Ertrage von 5—600 Rℓ. guten, Gebäuden, vollständigem Inventarium, mit 96 Rℓ Grundabgaben belastet, für 42,000 Rℓ., mit einer Anzahlung von 12,000 Rℓ., event. in sichern Documenten, sollen dringender Familien-Verhältnisse wegen schleunigst verkauft werden, durch das Commissions- und Erkundigungs-Bureau für Ost- und Westpreußen in Elbing.

Verkaufen oder verpachten.

Ein Hotel, in der frequentesten Gegend einer bedeutenden Handelsstadt belegen, mit 24 gut möblirten Fremdenzimmern, großem Hofraum und Stallungen, sämmtlich im besten Zustande, weise ich mit Belaß aller Utensilien, Silberzeug und Wäsche ꝛc. unter den günstigsten Zahlungsbedingungen zum Verkauf oder zur mehrjährigen Pachtung nach.

E. L. Würtemberg,
Geschäfts-Commissionair in Elbing.

Eine Parthie starkes Makulatur in ganzen Bogen (großes Format) anwendbar für Tapezirer, Sattler, Maler ist in einzelnen Rießen zu haben in der Gerhardschen Buchdruckerei, Langgasse № 400.

Heute Dienstag, den 8. Juni **zweite große Vorstellung mit meinem optischen Universum für Kunst Natur und Wissenschaft** im Saale des Gewerbehauses. Anfang 7 Uhr. Das Nähere besagen die Zettel.

Die Militair-Schwimm-Anstalt wird am 15. Juni c. eröffnet; es ist durch bedeutende bauliche Erweiterung, resp. Haupt-Reparaturen und anderweite Einrichtungen auf Verhütung jeder Gefahr, nicht minder auf angemessene Bequemlichkeit der Besuchenden Bedacht genommen worden

Der zur polizeilichen Unterstützung des den Unterricht leitenden Offiziers kommandirte Unteroffizier wird Uhren und dergleichen, eventl. gegen Marken unter Verschluß aufbewahren.

Direction der Militair-Schwimm-Anstalt.
gez. v. Manstein,
Hauptmann und Compagnie-Chef im 4. Inf.-Regiment.

Das Grundstück **Altstädtische Langgasse № 88 u. 89** in Königsberg in Pr. (mit oder ohne Waarenlager und Ladeneinrichtung) in welchem eine Reihe von Jahren das Tabacks- und Cigarren-Geschäft unter Anschluß mehrer Handlungsbranchen mit sehr günstigem Erfolge betrieben, und welches sich seiner frequenten Lage wegen zu jedem Geschäfte eignet, bin ich Willens, aus freier Hand, zu verkaufen. Reflectirende ersuche, sich persönlich oder schriftlich an mich zu wenden.

H. Focking, in Königsberg in Pr.

Neue Bettfedern und Flockdaunen sind billig zu haben in der Handlung Junkergasse № 1910.

Aechtes Eau de Cologne

(Qualité double) aus meiner Fabrik ist in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung (Langgasse No. 400) à 15 Sgr die Flasche zu haben.

Johann Maria Farina,
ältester Destillateur in Cöln, Jülichsplatz № 4.

In der Hundegasse ist ein heller Pferdestall mit oder ohne Remise zu vermiethen. Näheres Langgasse 400.

„Einen Kandidaten empfiehlt als Hauslehrer der Prediger Abramowski in Graudenz."

Mit der Ausgabe des Aprilheftes der **„Gewerbe-Börse"**, die heute erfolgt, beginnt das zweite Quartal-Abonnement, wozu wir mit dem ergebenen Bemerken einladen, daß der Preis hier am Orte pro Jahr 25 Sgr. und pro Quartal 7½ Sgr. ist. Auswärts abonnirt man in allen Buchhandlungen auf 1 Jahr mit 1 Thaler, und bei den Königlichen Post-Anstalten auf ein Quartal mit 7½ Sgr.

Gerhardsche Buchhandlung,
Danzig, — Langgasse 400.

Druck und Verlag der **Gerhard'schen Buchhandlung** in **Danzig**.